Landeshauptstadt Magdeburg - Der Oberbürgermeister -		Datum 27.07.2010
Dezernat V	Amt V	**Öffentlichkeitsstatus** öffentlich

I N F O R M A T I O N **I0182/10**

Beratung	Tag	Behandlung
Der Oberbürgermeister Stadtrat	03.08.2010 19.08.2010	nicht öffentlich öffentlich

Thema: Besuch in Riga

Der Opfer der Nazi-Diktatur in Riga gedacht

In der Hauptstadt Lettlands trafen sich vom 8. bis zum 10. Juli 2010 Vertreterinnen und Vertreter von 22 Mitgliedsstädten des Riga-Komitees, das in diesem Jahr 10 Jahre besteht. Dem Komitee gehören inzwischen 37 Städte an. Nach dem Ende des Kalten Krieges machte es das Kriegsgräberabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Lettland möglich, die Erinnerungsstätten an die Opfer würdig zu gestalten und ein „Band der Erinnerung“ zwischen den beteiligten Städten zu knüpfen. Die Finanzierung erfolgt aus Bundesmitteln und durch die Mitgliedsbeiträge der beteiligten Städte.

Magdeburg ist im Februar 2008 dem Riga-Komitee beigetreten. An dem diesjährigen Treffen nahmen als Magdeburger Repräsentanten Dieter *Steinecke*, Präsident des Landtages und Vorsitzender des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge (*Volksbund*) von Sachsen-Anhalt, sowie Hans-Werner *Brüning*, Beigeordneter für Soziales, Jugend und Gesundheit, teil.

Der Volksbund gestaltet in den Wäldern um Riga die Gedenkstätten. Jugendliche aus Lettland und Deutschland nehmen seit 2002 an seinen jährlichen Workcamps teil, die vor allem durch Rigas Partnerstadt Bremen unterstützt werden. Die Jugendlichen leisteten unter anderem Beiträge zu den Gedenkveranstaltungen des Rigakomitees. Ihr Anliegen ist, die Erinnerung an die grausamen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung wach zu halten. In den Jahren 1941 bis 1943 organisierten die Nazis in Deutschland, Österreich und Tschechien Zwangsdeportationen von Juden nach Riga. Diese Menschen wurden dort in die Wälder getrieben, ermordet und verscharrt.

Besonderer Höhepunkt der Veranstaltungen war am 9. Juli die Fahrt zur Gedenkstätte Riga-Bikernieki. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Winfried Nachtwei (B90/Grüne) zeichnete an den einzelnen Stationen den Leidensweg der jüdischen und anderen Opfer des Nazi-Mordterrors nach. Die Fahrtroute führte zunächst zur Gedenkstätte der einst größten jüdischen Synagoge in Riga.

Am 4. Juli 1941 trieben lettische Nazi-Aktivisten (Kommando Arias) jüdische Passanten und jüdische Familien zusammen. Sie sperrten die etwa 500 Menschen in die Synagoge, die sie dann niederbrannten.
Die folgende Station war das ehemalige Rigaer Ghetto. Ende 1941 wurden von hier aus 28 000 lettische Juden in die Wälder nach Rumbula gebracht und dort erschossen. Es sollte für verschleppte Juden aus deutschen, österreichischen und tschechischen Städten Platz geschaffen werden.

Die Mahn- und Gedenkstätten Rumbula und Bikernieki sind in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland neu gestaltet worden. Grundlage waren vorhandene sowjetische Planungen aus den achtziger Jahren. Die Anlagen sind der Opfer würdig und verdeutlichen emotional eindrucksvoll deren Leidensweg. Etwa 25 000 jüdische Bürger aus deutschen Städten kamen hierher. Es waren jene, die die Transporte in den Güterwaggons überlebt hatten. Sie wurden gezwungen, sich zu entkleiden und in die für je 1000 Menschen berechneten Massengräber zu steigen. Deutsche Sicherheitspolizisten und lettische Hilfskräfte erschossen sie. Die Nazis ließen die Ermordeten später, als die Rote Armee heranrückte, durch KZ-Häftlinge ausgraben und verbrannten die Leichenberge, um keine Spuren ihrer Verbrechen zu hinterlassen.

Gleich beim Betreten der mitten im Wald gelegenen Gedenkstätte ist auf zwei großen Steintafeln in vier Sprachen zu lesen:
„Hier im Wald von Bikernieki wurden in den Jahren 1941-1944 durch das NS-Regime und dessen freiwillige Helfer tausende Juden aus Lettland, Deutschland, Österreich und Tschechien sowie politisch Verfolgte und sowjetische Kriegsgefangene ermordet."
„Gräber- und Gedenkstätte Riga-Bikernieki. Im Jahre 2001 erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland, des Nationalfonds der Republik Österreich und den im ‚Deutschen Riga-Komitee' vereinten Städten."

Die Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte und die mit ihr verbundene Erinnerungskultur erläuterte ihr Architekt Sergej Rysh. Ein befestigter Waldweg führt an Massengräbern vorbei. Betonstelen mit Davidstern, Kreuz und Dornenkranz an diesem „Weg des Todes" symbolisieren die unterschiedlichen Opfergruppen.
Den zentral gelegenen Gedenkplatz prägt ein Mahnmal, das aus einem schwarzen Marmorquader besteht und von 5000 aus der Erde ragenden Granitsteinen umgeben ist. Kein Granitstein gleicht dem anderen. Sie bilden Quadrate von etwa 4 x 4 Metern. Jedes Quadrat steht für eine Stadt, aus der die Ermordeten kamen. Auf den steinernen Umrandungen befinden sich Tafeln mit den Namen der Städte.
Auch für Magdeburg gibt es ein solches Quadrat. Im Wald von Riga Bikernieki enden die Spuren zahlreicher jüdischer Einwohner Magdeburgs. Unter anderem die von Dr. Herbert Goldschmidt, der hier Bürgermeister und Stellvertreter von Oberbürgermeister Ernst Reuter war. Herbert Goldschmidts Leiden begannen mit seiner Inhaftierung im Jahre 1933 und endeten nach zehn Jahren im KZ Riga.

Das erklärte Ziel des Riga-Komitees ist, die Erinnerungs- und Gedenkkultur weiter zu entwickeln. Die Ermordeten sollen wieder Gesichter und Namen erhalten. Dies unterstützt die Landeshauptstadt Magdeburg. Bereits seit den neunziger Jahren werden in Magdeburg einige bemerkenswerte Projekte verwirklicht, die sich mit individuellen Schicksalen jüdischer Einwohnerinnen und Einwohner befassen.

Frau Waltraut Zachhuber, Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg i.R., übermittelte uns in Vorbereitung auf die Gedenkveranstaltung in Riga-Bikernieki eine Liste mit Lebensdaten von 75 Magdeburgerinnen und Magdeburgern, die in den Massengräbern bei Riga umgebracht worden sind. Schülerinnen und Schüler des Domgymnasiums gaben uns Steinchen mit auf den Weg. Wir legten sie, einem jüdischen Brauch der Totenehrung folgend, auf die Gedenksteine für die Magdeburger Opfer. Die jungen Leute haben die Steinchen mit Überlegung ausgewählt. Eine Schülerin hatte kleine Steine von Bunkeranlagen des 1. Weltkrieges aus Elsas-Lothringen mitgebracht. Sie verbindet mit ihnen den Wunsch, dass es nie wieder Krieg, Rassenhass und Nationalismus geben möge. Andere verbinden mit ihren Steinchen die Hoffnung, dass die Verbrechen des NS-Regimes niemals in Vergessenheit geraten. Auch an die umgebrachten Kinder sollen Steinchen aus Magdeburg erinnern.

Die in Hebräisch, Russisch, Lettisch und Deutsch gemeißelten Worte *„ACH ERDE; BEDECKE MEIN BLUT NICHT; UND MEIN SCHREIEN FINDE KEINE RUHESTATT! HIOB 16;28“* haben sich uns beim Besuch der Gedenkstätte Riga-Bikernieki tief eingeprägt.

Die Beachtung für die Gedenkveranstaltungen des Riga-Komitees war groß. Lettische Regierungsvertreter, Rigas Oberbürgermeister, Nil Uschakow, die Geschäftsträgerin der Deutschen Botschaft, Margit Häberle, und die Botschafterin der Republik Österreich, Hermine Poppeller, nahmen aktiv Anteil. Die Medien berichteten angemessen.
Wir hatten zahlreiche Gespräche mit Vertretern anderer Mitgliedsstädte des Riga-Komitees. Dabei stellte sich für uns heraus, dass Magdeburg auf dem Gebiet der Erinnerungskultur Beispielhaftes leistet. Es bietet sich also an, in den nächsten Jahren das Riga-Komitee zu einem Symposium einzuladen. Das kann ein Beitrag für die Nachhaltigkeit der wichtigen Erinnerungsarbeit weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus sein.

Brüning